

## **Liturgische Eröffnung**

### **Begrüßung:**

Herzlich willkommen zur Andacht am frühen Morgen!  
Schön, dass Sie gekommen sind! Miteinander zur Ruhe kommen, miteinander singen und miteinander beten: das kann zutiefst verbinden. Möge dies in dieser halben Stunde geschehen! Gott möge seinen Geist dazu geben!

**Lied:** eg 440,1.2

### **Psalm 31**

### **Morgengebet nach C. Blumhardt**

**Lied:** eg 440,3.4

## **Ansprache:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

sie werden „Anatomie der Seele“ genannt. Sie werden seit Jahrhunderten, nein, seit Jahrtausenden immer wieder hervorgenommen und wirken doch nicht verbraucht. Sie sind in ihrer Sprache unverwechselbar und sind auch in den Zeiten voranschreitender Globalisierungsprozesse hochaktuell. Sie finden sich in (fast) jedem Hotelzimmer in der Nachttisch-Schublade.

Wen ich damit meine?

„Anatomie der Seele“ – das sind die Psalmen. Und wer sie so genannt hat, das war kein geringerer als Johannes Calvin.

Einen besonderen Einblick in die „Anatomie der Seele“ bietet der Psalmbeter aus dem 31. Psalm seinen Zuhörern und Mitbetern. Stellen Sie sich vor: Der Psalmbeter ist umringt von Zuhörern. Er stellt ihnen seine Seelenlage vor Augen, vor allem aber stellt er ihnen vor Augen, was für eine Freiheit Gott ihm im Angesicht seiner Feinde schenkt.

So heißt es im Losungswort für diesen 5. November:

„Herr, sei mir gnädig, denn mir ist angst.“

Psalm 31 – das ist ein überwältigendes Gebet des Vertrauens im Angesicht der Menschen, die dem Beter das Leben schwer machen. Der Psalmbeter sieht sie – diejenigen, die ihm die Kraft des Lebens nehmen wollen. Sie haben heimlich so etwas wie ein Netz aus Verleumdungen, falschen Aussagen und rechtlichen Androhungen ausgebreitet, auf dass er endlich fällt und

sie sich über ihn hermachen können. So empfindet es der Psalmbeter jedenfalls.

In diesem Zusammenhang heißt es dann in Vers 10:

„Herr, sei mir gnädig, denn mir ist angst.“

„Mir ist angst“ – das ist etwas anderes als „Ich habe Angst.“ „Mir ist angst“ umfasst den Menschen ganz und gar. Er glaubt, in der Angst gleichsam zu ertrinken und zu versteinern. Im hebräischen Urtext findet sich eine Formulierung, die wörtlich auch so übersetzt werden könnte: Die Not ist ein Teil von mir geworden. Sie ist mit mir verwachsen; mein körperliches und geistiges Leben ist gleichsam ein einziger Ausdruck von Angst, Not und Bedrängnis.

Angst haben – das ist schon weniger schlimm. Wer Angst hat, der schaut sie sich schon ein wenig

distanzierter an. Er schaut gleichsam von außen auf sein Seelenleben. „Mir ist angst“, das heißt, dass die Angst den Betreffenden gleichsam auch in der Nacht noch verfolgt.

Angst – das deutsche Wort leitet sich etymologisch vom lateinischen Wort „angustia“, Enge, her ab. „Mir ist angst“ – da wird das Leben eng, da werden die Worte kraftlos und da wird der Blick unsicher. Wer kennt sie nicht – diese Enge des Lebens? Fritz Riemann hat in diesem Sinne von vier Grundformen der Angst gesprochen, vier Grundformen, die zu einem jeden Leben unweigerlich hinzugehören, da der Mensch ja ein Teil der Erde ist.

So beschreibt es Fritz Riemann, und vielleicht kennen Sie ja das, was ich jetzt noch einmal kurz umschreibe: Der Mensch nimmt an den Bewegungen der Welt teil. Da gibt es die Bewegung um die Sonne, die

Eigenbewegung, die Schwerkraft und schließlich noch die Fliehkraft. Als Bewohner der Erde nimmt der Mensch mit einem Seelenleben an der Bewegung der Erde teil. Das ist seine latente Lebensaufgabe. Er muss sich der Welt vertrauensvoll öffnen, so, wie sie Sonne um die Erde kreist. Er muss als Individuum einen festen Punkt auf der Erde finden, sein Leben der Schwerkraft vergleichbar auf Dauer stellen und darin doch wie die Fliehkraft den Wandel annehmen.

Dies gelingt natürlich nicht immer, und so entstehen die vier Grundformen der Angst: Der Mensch hat Angst vor der Selbsthingabe, Angst vor der Selbstwerdung, Angst vor der Wandlung und Angst vor der Endgültigkeit. Diese vier Grundformen der Angst sind ganz normale Zustände. Das ist die entscheidende Botschaft des Buches von Fritz Riemann, das ich in 33 Sprachen übersetzt wurde.

Was Fritz Riemann in seiner „Anatomie der Seele“ bei allen hilfreichen Vorzügen nicht beschreibt, das ist die Suche nach einer Antwort auf die Frage, wie ich diesen vier Gegenbewegungen des Lebens entkomme, wie ich mich also wieder in die Bewegung des irdischen Lebens einfügen kann, so dass alles rund läuft. Natürlich: Diese Angst vor der Selbsthingabe, die Angst vor der Selbstwerdung, vor der Wandlung, diese Angst vor der Endgültigkeit – das ist es, was der Psalmbeter Fritz Riemann vergleichbar beschreibt. Mir ist im Angesicht der Zeitgenossen angst, die mich verändern wollen, die meine Selbstwerdung bis aufs Äußerste herausfordern.

Das aber kommt zu all dem hier im Psalm 31 hinzu: Es geht um den Anruf an die Instanz, die größer ist als ich. Es geht darum, wieder Vertrauen in die Bewegung des irdischen Lebens zu finden und die Angst klar zu benennen. Es geht darum, wieder in die Bewegung des Lebens hineinzukommen. Dies ist genau das, was diesen

Psalm so unverwechselbar macht: Er beschreibt nicht nur mein Seelenleben, sondern er nimmt mich mit in eine Bewegung darüber hinaus – und zwar nur durch diese wenigen Worte: „Herr, sei mir gnädig“.

Herr, sei mir gnädig – hier wird mir mehr zugetraut, als ich mir zutrauen kann und will. Herr, sei mir gnädig – das ist das Vertrauen darin, dass mich diese Instanz des Lebens nicht auf meine Vergangenheit festnagelt. Herr, sei mir gnädig – das ist der unendlich hoffnungsvolle Blick nach vorne! Herr sei mir gnädig – das ist die Kraft, die Bewegung in die angstvolle Starre bringt.

Ja, diese „Anatomie der Seele“, die das Lösungswort bietet, bietet mehr als jede andere Beschreibung des menschlichen Seelenlebens. Sie bewirkt Vertrauen. Dabei ist Vertrauen immer auch ein Schritt ins Ungewisse. Ich weiß nicht, wie ich verändert werde

und was mich verwandelt. Ich weiß nicht, wo ich ankomme, aber ich weiß, dass ich in der Tiefe getragen werde.

Wer diese Enge des Lebens verlässt, der wird vor allem fähig zum Diskurs, zum Gespräch, zum Streit und zur Auseinandersetzung. Und so ist der neutestamentliche Lehrtext für den heutigen Tag gleichsam ein Wort für die Akademiearbeit schlechthin: „Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht!“ (Apg 18,9) Zeitgenossen aus der Enge ihres Netzes aus Angst und Erstarrung zu befreien und zum Reden zu ermutigen, das sind unser Dienst und unser Auftrag.

Mögen wir in diesem Sinne mit unseren Diskussionen und Gesprächen, aber auch möglicherweise mit dem Austarieren unterschiedlicher Interessen heute auf das Vertrauen bauen, was uns auf der Enge und zur Bewegung befreien kann: Herr, sei mir gnädig! Amen.

**Lied:** eg 395

**Vaterunser**

**Segen**

### **Blumhardt-Gebet zum Morgen:**

Herr Gott, wir danken Dir für Deine Stimme, die Du uns ganze Erdenrund herum hören lässt, dass die Menschen auf Dich achten können und zu dir hin schauen und zu Dir reden: sei auch mit mir, Herr, und hilf mir, damit ich in Deinem Sinn, in Deinem Gehorchen leben möge! So lass auch in unserer Zeit Deine Stimme uns vernehmen. Und wenn es auch böse Dinge sind, die auf Erden geschehen, Du bist doch darin und willst uns rufen, dass wir in allem Elend horchen dürfen und Hoffnung haben und selig werden durch Deine Barmherzigkeit und Gnade, die sich hören lässt bis an der Welt Ende. Amen.

### **Blumhardt-Gebet zum Morgen:**

Herr Gott, wir danken Dir für Deine Stimme, die Du uns ganze Erdenrund herum hören lässt, dass die Menschen auf Dich achten können und zu dir hin schauen und zu Dir reden: sei auch mit mir, Herr, und hilf mir, damit ich in Deinem Sinn, in Deinem Gehorchen leben möge! So lass auch in unserer Zeit Deine Stimme uns vernehmen. Und wenn es auch böse Dinge sind, die auf Erden geschehen, Du bist doch darin und willst uns rufen, dass wir in allem Elend horchen dürfen und Hoffnung haben und selig werden durch Deine Barmherzigkeit und Gnade, die sich hören lässt bis an der Welt Ende. Amen.